

Jan schrieb dies der Freude über seine unerwartete Ankunft zu.

— Was macht meine Mietje? frug er rasch, als ob er nicht warten könnte, eine Nachricht über seine Lieben zu erhalten.

Der Pfarrer war aufgestanden und mit den Zeichen höchster Erregung schritt er hastig im Zimmer auf und ab, von Zeit zu Zeit inne haltend und unverständliche, unzusammenhängende Worte ausstoßend.

Jan saß wie auf Kohlen.

Nach einer Weile bange Schweigens rückte der Pfarrer seinen Stuhl neben Jan und erzählte ihm in großen Zügen, was seit seinem Verschwinden vorgefallen. Athemlos lauschte Jan. Eine fahle Blässe hatte sein Gesicht überzogen, dicke Schweißtropfen perlten auf seiner Stirne; seine Pulse pochten fieberhaft. . . . Als aber der Pfarrer das schreckliche Wort aussprach, daß Mietje das Weib eines Andern sei, stieß er einen markerschütternden Schrei aus, griff instinkartig nach seinen Schläfen, als ob das Hirn ihm zerspringen wollte, barg das Gesicht in die Hände und schluchzte wie ein Kind.

Der Pfarrer schaute mit unsäglichem Mitleid auf die zusammengebrochene Gestalt und beobachtete ein ehrendes Stillschweigen.

Als der furchtbare Schmerz sich ausgetobt, hob Jan das Haupt und sprach mit rauher, dumpfer Stimme: S' ist Alles, Alles aus!

Die wenigen Minuten hatten ihn total verändert; er war unkenntlich geworden. Seine Wangen waren eingesunken, die Augen blickten unheimlich, die ganze Gestalt war wie zusammengeknickt und um zehn Jahre gealtert.

Lange redete der Greis ihm zu; tröstliche Worte flossen über die Lippen des erfahrenen Priesters und suchten sich den Weg zum Herzen des so schrecklich getroffenen Mannes. Er rief in beredten Worten dessen Mannesmuth an, gewaltsam zu entsagen und zu dulden und das schwer drückende Kreuz zu tragen, das Gott ihm auf seine Schultern legte.

Keine Wimper zuckte an Jan's Gesicht. Wie aus Marmorstein gemeißelt, saß er da, den Blick starr zu Boden geheftet, die Lippen krampfhaft aufeinander gepreßt. Nur das ungestüme Heben und Senken der Brust, die wie unter einem zermalnenden Drucke keuchend arbeitete, nur das leidenschaftlich nervöse Zucken, das von Zeit zu Zeit um die Mundwinkel spielte, und das unheimliche blitzartige Aufleuchten des Blickes, in dem lodernde Gluth flammte, um bald wieder zu erlöschen und der vorigen Starrheit Platz zu machen, verriethen, welcher ungeheuren Seelenkampf im Innern des Armen vorging.

Stunde um Stunde war verronnen.

Die Lampe war niedergebrannt und erloschen; die Beiden hatten nicht einmal wahrgenommen, daß sie im tiefsten Dunkel saßen. Das Feuer im Ofen war längst ausgebrannt, und die behagliche Wärme hatte einer leichten Kühle Platz gemacht — die Beiden hatten keinen Sinn dafür gehabt. Draußen stürmte und heulte der Regen und Wind in die kalte Herbstnacht hinaus, ein rechtes Bild des Tobens und Sturmes in Jans Innern.

Der Pfarrer hatte seinen Sitz noch näher zu ihm gerückt und hielt Jan's Hände in den seinen; er sprach leise und eindringlich; es war die Stimme eines treuen Freundes und Rathgebers.

Endlich schien der Sturm in der Brust des Seemanns ausgetobt zu haben, das Eis, das wie eine harte Rinde um sein Herz gelegen, war gebrochen, der Kampf entschieden. Er hob das Haupt und sagte langsam und weich: Sie sind mein guter Engel, Herr Pfarrer! Ich will thun, wie Sie gesagt. Entsagen ist mein Lösungswort! Entsagen und Ertragen! Ich will ihr Glück nicht stören, den